

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten und Auszüge einiger Confirmations-Reden

Alers, Christian Wilhelm

Hamburg, 1773

VD18 90828437

13. Der Mensch nach einer gedoppelten Seite betrachtet über das Evangelium Luc. I, 76 - 79. am Tage Johannis des Täuflers. Eine Wahlpredigt in der St. Catharinen-Kirche in Hamburg gehalten 1772.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211926

13.

Der Mensch
nach einer gedoppelten Seite
betrachtet

über

das Evangelium Luc. I, 76-79.

am Tage Johannis des Täufers.

Eine Wahlpredigt

in

der St. Catharinen-Kirche in Hamburg
gehalten 1772.

L. Ehell.

Ⓐ

Die Kunst
des Schreibens
nach dem
alten
Buchstaben
des
Jahrs
1771

Vorrede.

Du brichst hervor aus deines Himmels Höhen,
Sohn Gottes, wahres Licht der Welt!
Die Schattennacht des Irrthums fällt;
Und Weisheit blüht, und Tugenden entstehen.
Nun geht der Mensch, gestärkt und heiter,
Des ewigen Friedens hellen Pfad,
Den ihm dein Blut gebahnet hat:
Nun ist dein guter Geist sein Lehrer, sein Begleiter.

In unserm Erlöser Jesu Christo allesammt
theuergeschätzte Zuhörer!

Wie prächtig, und mit den Schönheiten der
Einbildungskraft und des Wizes aus-
geschmückt, der vermeinte oder wahre
Ursprung des Menschen von Dichtern und Dich-
tern auch immer beschrieben seyn mag; so werden
sie doch alle, in dem Erhabnen so wie in dem
Wahren, von derienigen Beschreibung übertroffen,
die uns Moses in den wenigen Worten giebt:
Und Gott sprach: laffet uns Menschen machen;
ein Bild, das uns gleich sey. Und Gott schuf
den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Got-
tes schuf er ihn. 1 B. Mos. 1, 26. 27. Ein Ge-
schöpf Gottes, das, wenn ich so reden darf, die
Wirkung einer vorhergegangenen besondern Ueber-
legung seines Schöpfers ist; ein Geschöpf, das
über die ganze Erde herrschen soll, so wie sein all-
mächtiger Urheber über ihn und über Himmel und
Erde

Erde herrscht: ein Geschöpf, das schon durch diese Aehnlichkeit mit Gott, so wie durch himmlische Weisheit und Heiligkeit, diese wahren Abdrücke der Gottheit, von allen sichtbaren Geschöpfen unterschieden, und zu einer Würde erhaben wird, die Moses nicht nachdrücklicher vorstellen konnte, als wenn er spricht: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Setzet, meine Zuhörer, das ist der Mensch in seinem Ursprung. Ganz anders lautet die Nachricht, die wir im 5ten Capitel des ersten Buchs Moses in den Worten lesen: Und Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, und hieß ihn Seth. Eine Nachricht, die uns, wenn wir merken, was sich mit Adam zugetragen, nicht etwan nur die natürliche Abstammung der Menschen von ihm, sondern auch die traurige Aehnlichkeit mit seiner Verschlimmerung lehret. So ähnlich dem sterblichen und sündhaften Adam, ist der Mensch noch von Natur; aber Jesus Christus ist gekommen, damit die Menschen alle durch ihn leben, wie sie in Adam alle sterben, und durch ihn gerecht und Gott ähnlich werden, wie sie in Adam alle Sünder sind. Dies lehrt uns unser heutiger Festtext, und wenn anders der eigenthümlichste Gegenstand des menschlichen Nachdenkens der Mensch selbst ist; so wollen wir ihn heute von einer gedoppelten Seite kennen lernen. Uns segne Vater und der Sohn! uns segne Gott der heilige Geist! Er erhöhe unser andächtiges Vater Unser etc.

Text.

Text. Luc. I, 76. 77. 78. 79.

Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höch-
sten heißen, du wirst vor dem Herrn her-
gehen, daß du seinen Weg bereitest; und Er-
kenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da
ist in Vergebung ihrer Sünden. Durch die
herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch
welche uns besucht hat der Ausgang aus der
Höle. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen
im Finsterniß und Schatten des Todes, und rich-
te unsere Füße auf den Weg des Friedens.

* * *

Nach Anleitung unsers eben vorgelesenen Textes zeige ich unsrer heutigen Andacht

Den Menschen von einer gedoppel- ten Seite.

Von der einen sehen wir ihn

I. in dem Schatten seines natürlichen
Zustandes;

Von der andern

II. in dem Lichte der Barmherzigkeit
Gottes.

A b h a n d l u n g.

Erster Teil.

In dem Schatten seines natürlichen Zu-
standes stellet uns der heilige Geist den Men-
schen, wenn er den Vater des Vorläufers Jesu,
den

den heiligen Zacharias, in unsern Worten also weissagen läßt: Uns hat besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsre Füße auf den Weg des Friedes. Dies ist in der That schon, blos den Worten nach betrachtet, eine ungemein traurige Beschaffenheit; oder läßt uns der Anblick und die Vorstellung solcher Menschen anders urtheilen, welche als Gefangene in einem Kerker sitzen, auf dessen Dunkelheit kein Strahl der Sonne oder des Lichts fällt, welche, des Lichts ihrer Augen beraubt, keine Freude kennen, weil sie allenthalben mit Nacht umgeben sind; welche als verurteilte Verbrecher, oder als unheilbare Kranke, bereits in den Schatten des Todes schweben; welche endlich als unwissende Kinder, als verirrte Wanderer, oder als Flüchtlinge von einem Abweg auf den andern eilen, und mit jedem Schritt sich weiter von der Heerstraße entfernen. Unglücklich, werden wir sagen müssen, unglücklich und bedauernswürdig sind diejenigen, die auf diese Weise ohne Licht und Freiheit, ohne Sicherheit und Hoffnung in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, und den Weg des Friedes weder kennen noch zu betreten wissen; dies heißt aber eben so viel, meine Zuhörer, als ob wir sagten: unglücklich und bedauernswürdig ist der Mensch in seinem natürlichen Zustande; denn dieser ist eben der Zustand, der Finsterniß, der Schreckenisse, des Todes und der gefährlichsten Unsicherheit, und unser Text entwirft von demselben die

die genaueste Zeichnung. Das wird keinem Zweifel mehr unterworfen seyn, meine Andächtigen, so bald wir uns erinnern, was die heilige Schrift uns mit den Vorstellungen der Finsternisse, der Schatten und der Irwege lehren wolle, und so bald wir hiernächst auf den Menschen selbst einen prüfenden Blick werfen. Wenn uns zuvörderst der Geist der Wahrheit — und das wird denen etwas bekanntes seyn, welche sich durch aufmerksame Betrachtung seines Wortes in alle Wahrheit leiten lassen — wenn uns dieser wahrhafte Geist sagen will, daß es unserm Verstande von Natur in geistlichen und göttlichen Dingen gänzlich an richtigen Vorstellungen, an gewissen Urteilen und an sichern Schlüssen fehle, und daß im Gegenteil Unwissenheit, Vorurteile und Irrthümer uns von unserm Gott und uns selbst fehlerhaft denken, urteilen und schließen lassen; so sagt er: unser Verstand ist verfinstert, und unsre Unwissenheit ist die Nacht, die auf ihm liegt; wir stehen von Natur unter einer Obrigkeit der Finsterniß, unter der Herrschaft des Geistes der Irrthümer und unter der Befehlen der Sinnlichkeit; wir haben geschlossene Augen des Verstandes, welche geöffnet, und von der Finsterniß zum Lichte gekehrt werden müssen. Man findet diese Ausdrücke Ap. Gesch. 26, 18. Col. 1, 13. Eph. 4, 18. Eben auf eine solche nachdrückliche Art unterrichtet uns der Geist Gottes von der Unordnung unsers Willens, von dem Aufruhr unsrer Leidenschaften wider die Aussprüche der Vernunft, von der herrschenden Begierde zum Bösen, von der Trägheit

Z 4

heit

heit unsers Herzens, gut zu seyn und das Gute zu lieben, von dem Widerstand unsrer Neigungen, wenn die Weisheit Gottes sie zu ihrem Glück leiten will, und von allen den unglücklichen Folgen, welche diese große Unordnung für uns in Zeit und Ewigkeit nach sich ziehet. Dann spricht er: wir sind allesammt abgewichen, und allesammt untüchtig geworden: wir gehen in der Irre, wie Schaafe; ein ieglicher sieht auf seinen Weg; wir verderben uns durch Lüste im Irthum; wir sind unter der Sünde verkauft; wir verlassen die Quelle des Lebens, und graben uns selbst Brunnen, die kein Wasser geben; wir begeben unsere Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; wir sind todt in Sünden. Und eben diese unsere Sünden sind es, die das Angesicht des HErrn vor uns verbergen, daß wir nicht erhört werden, und die uns zu Kindern des Zorns und der Ungnade machen, welche nach der Drohung des allerheiligsten Gottes über alles gottlose Wesen und über alle Ungerechtigkeit der Menschen kommen soll. Röm. 1, 18. Je bekannter uns diese göttlichen Aussprüche sind, desto sorgfältiger haben wir zu verhüten, daß der große, und für uns höchst wichtige Inhalt derselben unserm Herzen nie gleichgültig werde; und habe ich nicht Ursache, ihren Inhalt groß und für uns höchst wichtig zu nennen, da wir ihn nur ansehen dürfen, um mit Erstaunen zu finden, wie sehr tief der Mensch gefallen sei? Unbekannt mit dem Gott, in dem er gleichwol lebet, webet und ist, sucht ihn sein Verstand entweder gar nicht, oder sucht ihn nicht so, als ob es seine Glückseligkeit erfordere,

erfodere, ihn zu finden. Er denkt sich einen Gott, wie er ihn gern haben möchte, und fällt dann vor dem Geschöpf seiner Phantasie nieder, vor einem Gott, von dem wir mit Recht behaupten können, wir sind zu stolz, sein Freund, und auch Er selbst zu seyn. Bei dieser seiner tiefen Unwissenheit von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes, mag ein Tag dem andern, und eine Nacht der andern die Ehre ihres Schöpfers so laut verkündigen, als sie immer wollen, das Ohr des natürlichen Menschen bleibt vor ihren Stimmen verschlossen, oder höret doch nicht so genau, als deutlich sie reden; sein träges Auge schlummert, und will in dem aufgeschlagenen Buche der Natur nicht lesen, oder doch nicht so fleißig lesen, das es ihm nützen könnte: inzwischen ist ihm ieder Irrthum, der seiner Sinnlichkeit schmeichelt, willkommen, und ieder Irrthum ist gleichsam ein neues Gewölke, das die Finsternisse seiner Seele vermehrt. Nicht gründlicher und besser denkt er über seine eigene Natur, und über den Endzweck seines Daseyns; nicht besser über Wahrheit und Tugend: sondern in allen diesen Dingen liebt er die Finsterniß mehr, denn das Licht, und die Schatten des Todes mehr, als die Straßen des himmlischen Lebens. Läßt sich aus einer solchen trüben Quelle ein reiner Strom, lassen sich von einer so irrigen Denkungsart richtige Entschlüsse und edle Gefinnungen erwarten? Doch gesetzt, das Auge seines Verstandes faßte einmal das rechte Ziel; so wird sich ihm dann sein Herz in den Weg stellen, daß er dies Ziel nicht erreichen, daß er den Weg des Friedens nicht befre-

ten kann. Das Herz des natürlichen Menschen, dieser stets unruhige Wirbel von Neigungen zum Bösen und Abneigungen vom Guten, wirft ein Arges nach dem andern aus, verschlingt jeden guten Gedanken, und hat das Ruder des Verstandes längst zerbrochen. Welch ein Ungestüm seiner Triebe! welch eine Wuth seiner Leidenschaften! sehet, er erblickt seines Nächsten Eigenthum, und er wünscht es; sein Wunsch wird sein Herr, sein Peiniger, sein Tyrann, überwältigt seine ganze Seele, nimmt alle ihre Kräfte in seinen Dienst, und schreibt seinen Gliedern Befehle vor. Es ist wahr, ehe dies fremde Eigenthum das seinige werden kann, muß vielleicht seine Zunge den Einen verläumben, den Andern schmeicheln, einen Dritten durch falsche Schwüre hintergehen; muß vielleicht seine Hand zu Bestechungen bereit seyn, oder sich zu betrieglichen Schriften gebrauchen lassen; es muß vielleicht wol gar der Eigenthümer, wie einst Naboth, aus dem Wege geräumt werden. Wie? ein unschuldiger, rechtschaffener Mann? Immerhin, die Leidenschaft will es, und ruhet nicht, wenn gleich eine Welt voller Rechtschaffenen vergehen müßte. Ein andermal sieht der Naturmensch seines Nächsten Glück; dieser Anblick dringt in sein Herz; sein Neid erwacht, entflammt, und thut den Ausspruch, er soll fallen, und nie wieder aufstehen; und nun ist kein Kunstgriff so niederträchtig, der nicht gebilligt, keine Lüge so entsetzlich, die nicht angewendet, und wenn es seyn muß, keine Summe Geldes so beträglich, die nicht aufgebracht wird, bis
seine

seine Leidenschaft befriedigt und der Glückliche zu Boden gestürzt ist. Er findet sich endlich, um noch einen Zug hinzuzusetzen, von seinem Nebenmenschen beleidigt, und nun ist deine Stunde gekommen, Rache! furchtbare Leidenschaft, die du, als mit einer Zauberkraft, jedes sanfte Gefühl der Seele versteinerst, den Mund deines Slaven über das tiefste Elend lachen, und sein Auge aus dem Anblick der Wunden seines Feindes Vergnügen schöpfen lehrt, deine Stunde ist gekommen, und du gebrauchst sie mit einem unersättlichen Eifer; du erfährst von Seiten des Beleidigers Demüthigungen und Bitten, und freust dich, sie verschmähen zu können; du würgst und wirfst ins Gefängniß; und doch verdreust es dich noch, daß du es nicht ärger machen können. In dergleichen Rasereien, meine Zuhörer, läßt der Mensch in seinem natürlichen Zustande die Begierden seines bösen Herzens ausbrechen, und macht also sein Leben zu einer Kette von Missethaten, mit denen er sich selbst fesselt, und ein wo nicht allemal schnelles, dennoch gewisses Verdammniß über sich bringet; wo nicht, so müßte unser Gott aufhören, das vollkommenste Wesen zu seyn, oder die mündlichen und thätlichen Offenbarungen seiner Gerechtigkeit von der Bestrafung der Gottlosen müßten aufhören, Wahrheit zu seyn; nicht zu gedenken, daß auch in der Beschreibung, die unser Text von dem Zustande des natürlichen Menschen macht, seiner Bestrafung gedacht wird; denn die Lebensart: in den Schatten des Todes sitzen, bezeichnet nach der Schrift die gesammte Strafe, die in Zeit und Ewigkeit der Sünden Sold ist.

ist. Bisher habe ich nun meinen Zuhörern den Menschen in dem Schatten seines natürlichen Zustandes gezeigt, wie er nemlich in den Finsternissen der Unwissenheit und des Irrthums und auf dem Wege des Verderbens herumirret. Aber vielleicht habe ich diesen Schatten härter und stärker gemacht, als er in der That ist; vielleicht habe ich mehr die misfällige Gestalt einzelner Sünder, als das Bild der verderbten menschlichen Natur entworfen; vielleicht war der Mensch nie so übel geartet, als bisher behauptet worden? Ein aufmerksamer Blick, meine Zuhörer, auf den Menschen, wie ihn die Geschichte in allen Ständen, Gegenden und Zeiten darstellt, wird mich rechtfertigen. Finden wir ihn nicht allezeit und allenthalben, auch dann, wenn Künste und Wissenschaften seinen Verstand geschärft hatten, in der tiefsten Finsterniß, und unter der Herrschaft der ungereimtesten Vorurtheile, sobald es auf Gott und göttliche Dinge ankam. Bald erwies er der Sonne und den übrigen Gestirnen, und bald, so unglaublich dies auch seyn mag, den Thieren und Kräutern göttliche Ehre. Bald verleitete ihn der Anblick des Guten und des Bösen, in der Welt zwei Götter anzunehmen, und bald, wenn er die unglücklichen Schicksale der Menschen bemerkte, glaubte er sich berechtigt, einen Gott zu denken, der um seine Welt sich nicht bekümmere. Entstand hiernächst die Frage über das Wesen und die Unsterblichkeit seiner Seele, über die Sittlichkeit seiner Handlungen, über seine Verbindlichkeit zur Tugend, und über das Mittel, den erzürnten Schöpfer zu versöhnen, o meine Zuhörer,

Hörer, in welchen Widersprüchen zeigt uns da die Geschichte den Menschen! in welchen traurigen Dunkelheiten tappt er umher! und selbst alsdann, wenn es ihm gelang, durch einen richtigen Gebrauch des Lichtes der Natur weiter, als vorhin, und dem Wege des Friedens näher zu kommen, wie viele Ungewissheiten, wie viele verworrene Zweifel stellten sich ihm, als so viele Vorren, bey jedem Schritt entgegen! Und sein Herz? Ja, meine Andächtigen, sein Herz war zu allen Zeiten die Quelle arger Gedanken, wüthender Begierden und schändlicher Thaten, Thaten der uners hörtesten Grausamkeit, eines hundischen Geizes, des blutdürstigsten Hasses, der zügellosesten Wollust, des Stolzes und der Ehrsucht. Oft wußte er zwar diesen verkehrten Begierden und sträflichen Handlungen eine geschickte Wendung und einen feinen Anstrich von Tugend zu geben; oft verwechselte er auch ein Laster mit dem andern; und oft unterdrückte er eines, um dem andern desto mehrere Nahrung zu gönnen; allemal aber finden wir bey dem natürlichen Menschen, auch wenn er am richtigsten von Gott und seiner Bestimmung dachte, und als Herrscher oder Held, als Bürger oder Vater, als Gatte oder Freund, rechtschaffen handelte, ein solches Uebergewicht des Bösen, welches den Ausspruch des heiligen Geistes in unserm Texte hinlänglich bestätigt. Und so oft wir selbst, meine Zuhörer, denn warum wollten wirs leugnen? so oft wir selbst, die wir in dem Glanze der Gnade und Wahrheit wohnen, Gedanken in uns bemerken, denen wir im Grunde des Herzens nicht abgeneigt sind, ob gleich die Religion sie uns
ver-

verwerfen heißt; oder Begierden, bey denen es uns schwer ankommt, sie zu mäßigen, zu unterdrücken, oder gar aufzuopfern; was sind diese Gedanken und diese Begierden anders, als Spuren der Finsterniß, und der Schatten unsers natürlichen Verstandes? Aber gelobet sey der Herr, der Gott Israel! denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Gott, der das Licht aus der Finsterniß hieß hervorleuchten, hat den Menschen mit dem Lichte seiner Barmherzigkeit bestrahlet; und von dieser angenehmen Seite wollen wir ihn nun im

zweiten Theile

unsers Vortrages betrachten. Es ist der Mensch in dem Lichte der Barmherzigkeit Gottes, den uns der heilige Zacharias beschreibt, sowol, wenn er seinen Sohn anredet: du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils zur Vergebung der Sünden, oder die da ist in Vergebung ihrer Sünden, die sich auf diese Vergebung bezieht und zu derselben hinführet, seinem Volke gebest; als auch, wenn er von dem Aufgang aus der Höhe rühmet, er habe die Erde besucht, auf daß er erscheine denen, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen; denn die Vergebung der Sünde und das Erkenntniß eines Erlösers gehöret offenbar zum Reiche des Lichtes, und nicht der Schatten; und wenn Zacharias gleich die Wirkungen des Aufganges aus der Höhe nicht ausführlich nennt; so liegen sie doch in dem Begriff der Erscheinung desselben, und sind keine andre, als diese, daß die Finsterniß

sternisse und Schatten verschwinden, und Heiterkeit und Leben und Freiheit und Segen sich ausbreiten, und daß die Irrenden den Weg des Friedens, die Mittel zur Ruhe ihrer Seele und zur Uebereinstimmung mit Gott und zur wahren Glückseligkeit gewahr werden, und ihre Füße auf denselben richten lassen. Angenehm ohne Zweifel und voll rührender Freude ist der Besuch des Befreiers für den Gefangenen, wenn er ihn nun aus seinem finstern Kerker hervorgehen, ihm seine Bande abnehmen und der Freiheit genießen hilft, Angenehm und über alle Beschreibung entzückend ist dem Ohr des Verbrechers die Stimme der Vergnädigung, vor welcher die Schatten des Todes, wie die Nebel vor der Sonne weichen; so wie die tröstende Stimme des Arztes dem Kranken, der an seiner Genesung verzweifelte, Munterkeit und Leben einflößt. Angenehm endlich, und so segensreich als angenehm, ist der Hervortritt der Sonne, wenn nun alles, was in Finsterniß und in dem Schatten der Nacht lag, den Glanz und die Wärme ihrer Strahlen empfängt, und nun der Wanderer, den Irrthum und Dunkelheit aufgehalten hatte, die richtige Straße entdeckt und ungehindert zu derselben seinen Fuß richtet. Allein, meine Zuhörer, sind denn nun alle diese fröhlichen Veränderungen, auf welche die Worte Zacharias unsre Gedanken leiten, sind diese das Glück, das dem Menschen mit dem Lichte der Barmherzigkeit Gottes zu teil geworden ist? Ist der Ausgang aus der Höhe durch seinen Besuch der Befreier des Menschen von den Ketten seiner Sünden, sein Erretter vom Tode, und

150707

und der Wiederhersteller seiner wahren Gesundheit, ist er ihm die Sonne geworden, die seine finstre unruhige Seele erleuchtet und beruhigt, und ihm gezeigt hat, wie er wandeln und Gott gefallen, und immer völliger werden solle? Hat der Mensch die Erkenntniß von Gott und sich selbst, und den ganzen glücklichen Zustand seines Geistes erlangt, den die Offenbarung Licht und Friede nennt? Ich will, statt der Antwort auf diese Fragen, unsre Andacht an die Grundsätze, an das Herz, und an den Wandel des Christen erinnern, der die Religion Jesu Christi getreu beobachtet. Ueberzeugt von dem Daseyn und der Herrlichkeit des einigen wahren Gottes, glaubt er sich ganz diesem allervollkommensten Wesen schuldig zu seyn, von dem er durch eine nähere schriftliche Offenbarung gelernt hat, daß Vater, Sohn und Geist, drey göttliche Personen, das vollkommenste Wesen besitzen, und der Gott sind, der im Geist und in der Wahrheit angebetet seyn will. Der Christ verehrt in ihm den Vater aller Wesen, und insonderheit den seinigen, von dem alle gute und vollkommne Gaben für Leib und Seele herfließen; wie er denn selbst im höchsten Verstande gut ist, und sich aller seiner Werke erbarmet, und alle kennet und für alle sorget, und seine heiligeweise Vorsehung über alles erstrecket, was im Reiche der Natur und der Sitten vorgehet. Dieses dreieinigen Gottes rühmet sich der Christ, als des Urhebers und des Erhalters seines Wesens, eines Geistes, der unsterblich ist, und eines Körpers, den seine allmächtige Liebe zur Unsterblichkeit verklären will; nachdem er wieder Erde ge-
worden

und Folgen kennet, da seine Begierden die Ordnung wissen, in welcher sie allein glücklich seyn können, und da ihn der Geist Gottes in seinem Worte immer mehr vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet. Bey diesen Grundsätzen und bei dieser Verfassung seines Herzens erblickt dann auch er seines Nächsten Eigenthum, und er wünscht es; aber bald kommt ihm sein wachsamtes Gewissen zu Hülfe, und fodert diesen seinen Wunsch vor seinen Nichtstuhl. Hier findet es sich, daß dieser Wunsch nicht ohne Verletzung der Liebe zum Nächsten, nicht ohne Kränkung der Unschuld und der Gerechtigkeit, und also nicht ohne manche Uebertretung des göttlichen Willens, könne erfüllt werden; genug für den Christen, sich seines Wunsches zu schämen, und ihn aus seiner Seele zu vertilgen. Ein andermal erblickt er das Glück seines Nächsten, und er spürt in dem Innersten seines Herzens eine gewisse Unruhe darüber, die dem Unwillen des Neides ähnlich ist; aber der Christ fühlt zu sehr das Niederträchtige dieser Leidenschaft, und kennt zu wohl die edlern Vorschriften und Gesinnungen der Großmuth und der Liebe seines Gottes, als daß er diese unreine Flamme nicht unverzüglich dämpfen, und sich nicht vielmehr freuen sollte, andre glücklich zu sehen, und nicht vielmehr eilen sollte, zur Bevestigung ihrer Glückseligkeit alle Mittel anzuwenden, die ihm vergönnt sind. Endlich, meine Zuhörer, wird auch der Christ von seinem Nebenmenschen beleidigt; es schmerzet; das Fleisch empört sich wider den Geist, und fodert Rache, — aber die Waffen des Geistes erhalten den Sieg. Die Stimme seines Gottes ruft ihm
ins

ins Herz: Die Unschuldigen werden errettet werden. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr! Rächet euch selbst nicht, meine Lieben! denn die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Die Stimme Gottes weist ihn auf das Beispiel seines Heilandes, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräute, da er litte; er stellte es aber dem Heim, der da recht richtete. Der Christ gehorcht: die Leidenschaft schweigt; er vergilt nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort. Er freuet sich seiner Unschuld, freuet sich des Tages, der ans Licht bringen soll, was im Finstern verborgen ist, und allen Rath der Herzen offenbar machen — und er vergibt seinem Bruder seine Fehle. Wer es bedenkt, seine Zuhörer, wie ohnmächtig, strafwürdig und unwerth der Gnade Gottes der Mensch in seinem natürlichen Zustande ist, der wird das Licht, in dem ich eben den Menschen gezeigt habe, für nichts anders, als für einen Ausfluß einer unbeschreiblich großen göttlichen Erbarmung, halten. Dafür erkennt Zacharias das Licht in unserm Texte, indem er zugleich lehret, durch wen es der Welt angekündigt und durch wen es ihr geschenkt worden. Es unterscheidet sich von allen übrigen Gaben der Güte des allmächtigen Schöpfers, und ist die selige Wirkung einer herzlichen Barmherzigkeit. Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker, aber der ewige Erbarmen sprach noch einmal: Es werde Licht — und Jesus kam — und es ward Licht!

11 2

Jesus,

Jesus, der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, besuchte die Welt und ward gleich wie ein andrer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden, und gab uns die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, und ward also des Menschen Heiligung und Erlösung; ward die hervorbrechende Sonne, welche den Menschen erleuchtet, daß er ein Licht in dem HErrn, und gerecht, und weise, und heilig, und ein Werk der Gnade wird, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Eph. II, 10. Nun weiß der Mensch durch den Versöhntod und die Lehre dieses Erlösers, was ihm Fleisch und Blut nicht offenbaren konnte, nemlich: daß er Gott versöhnet sey, durch den Tod seines eingebornen Sohnes, ja daß Gott in Christo die Welt mit ihm selber versöhnet habe; nun erkennt er auf das vollständigste, wie heilig und gerecht, aber auch wie barmherzig und gnädig der HErr, sein Gott, sey; nun sieht er ein, daß Wahrheit und Irrthum, Tugend und Laster, keinesweges gleichgültige Dinge sind; daß eine Seele, zu deren Errettung solche Wunder geschehen sind, nicht für dies kurze Leben allein bestimmt seyn könne; und daß diese ganze Errettung nichts geringers, als des Menschen höchste Seeligkeit, zur Absicht habe. Dies Erkenntniß aber, meine Andächtigen, wie fruchtbar ist das an Segnungen! welch einen hellen Schein breitet es über unsre ganze Seele aus! wie mächtig dringt es in unser Herz hinab und erwecket daselbst das kindlichste Vertrauen auf unsern Gott, den willigsten Gehorsam gegen die Gebote

bote

bote unsers Heilandes, die höchste Zuversicht auf seine Mittlerliebe, und die frölichste Hoffnung einer unausbleiblichen und ewigen Glückseligkeit. Was ist Licht und Friede, wenn es dies Erkenntniß nicht ist? und von wem werden wir jemals rühmen können, daß er den Fuß des Menschen auf den Weg des Friedens gerichtet habe, wenn dies nicht von unserm Jesu gerühmt werden soll? Die nächste Ankündigung des Anbruchs dieser Gnadensonne war dem Johanni bestimmt; und es geschah, was sein Vater in unserm Texte von ihm weissaget: er ward ein Prophet des Höchsten, und wie Jesus zu versichern Ursache hatte, mehr noch, als ein Prophet; er ward der Herold des Mesias, der Morgenstern, der vor dem Aufgang aus der Höhe hergehen, der Gesandte, der, wie Malachias verkündigt hatte, dem Engel des Bundes seinen Weg bereiten sollte. Malach. 3, 1. Seine Taufe zur Vergebung der Sünden, seine Lehre von der nahen Ankunft des Reiches Gottes, von der Nothwendigkeit einer wahren Sinnesänderung, und von den rechtschaffnen Früchten derselben; sein Zeugniß von einem Lamm Gottes, welches der Welt Sünde tragen sollte; und von Christo, daß er dies Lamm Gottes sey, was war dies alles anders, meine Andächtigen, als das Erkenntniß des Heils, welches er seinem Volke gab, und welches auf das genaueste mit den Lehren und Thaten Jesu Christi übereinstimmt? Also kam er zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, und ob er gleich durch seine wunderbare Geburt, durch einen außerordentlichen göttlichen Befehl, zu taufen, und durch den

11 3

Eifer

Eifer des Elias, der in seinen Vorträgen herrschte, imgleichen durch die Zeit, zu welcher er hervortrat vor das Volk Israel, sich als einen vorzüglichen Gesandten Gottes auszeichnete; so war er doch nicht Christus, nicht das wahrhaftige Licht, welches, wie wir heute gehöret haben, den Menschen aus dem Schatten seines natürlichen Zustandes in den Glanz der Barmherzigkeit Gottes versetzt hat.

Anwendung.

Diese Betrachtung über den Menschen, meine Zuhörer, kan von mannigfaltigen und großen Vorteilen für unser Herz seyn. Sie kan uns zur wahren Demuth, dieser unserm Mittler besonders eigenen und dem HErrn, unserm Gott, so wohlgefälligen Tugend leiten; denn so oft wir in Gefahr sind, wegen etwaniger Vorzüge unsers Geistes vor andern, wegen unterscheidender Einsichten, Fähigkeiten und Gaben, andre neben uns zu verachten und uns selbst zu erheben; so oft dürfen wir nur daran gedenken, wie unwissend wir von Natur in der wahren und höchsten Weisheit, wie unfähig wir durch uns selbst sind, zu Gott zu kommen; und der Traum unsrer Selbstliebe wird verschwinden, und wir werden dem Ausspruch des Apostels Paulus beystimmen: und wenn ich alles Erkenntniß besäße, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nicht nütze. 1 Cor. 13, 2. Hiernächst kan uns diese Betrachtung zu der thätigen Dankbarkeit reizen, die wir der herzlichen Barmherzigkeit unsers Gottes schuldig sind, durch welche uns der Ausgang aus der Höhle besucht hat; denn was ist der Mensch, daß der HErr in so hohen Gnaden

Gnaden seiner gedacht, und des Menschen Kind, daß er sich seiner so väterlich annahm? Sie kan unsern Eifer ermuntern, daß wir es nicht genug seyn lassen, die wahre Religion, dies Licht vom Throne Gottes, zu haben, sondern daß wir auch in diesem Lichte wandeln und auf dem Wege des Friedens immer munterer einhergehen. Sie kan endlich, und das soll sie, sie kan und soll mit dem Gedanken, daß wir ohne Jesum nichts waren und durch ihn alles geworden sind, allewege unsre ganze Seele befeuern, und den Lobspruch des heiligen Zacharias zu unserm Lieblingspruche machen: Gelobet sey der Herr, der Gott Israel! denn er hat besucht und erlöst sein Volk; und hat uns ein Horn des Heils, einen siegreichen starken Erretter gegeben, daß der uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Dies Lob, meine Brüder, soll immerdar, dies soll insonderheit alsdenn unser Herz erfüllen, so oft wir an den Tag unsrer Taufe zurückdenken, oder bey der Taufe unsrer Säuglinge zugegen sind, so wie es die Seele des heiligen Zacharias an dem Beschneidungs-Tage seines Sohnes erfüllte, und von seinen fröhlichen Lippen floß. Wir wollen, von dem Himmelslichte unsrer Lehre bestrahlet, immer mehrere Früchte unsers Glaubens zur Reife kommen lassen, und uns unter einander durch Ermuntrungen und vornehmlich durch Beyspiele zurufen: Mache dich auf! werde Licht! denn dein Licht kommt. Wandelt als die Kinder des Lichts. Siehe, die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbey kommen; so laßet uns denn ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die

Waffen des Lichts! Wir wollen, und du wirst unser Gelübde segnen, allgütiger Erlöser! wir wollen in deiner Erkenntniß, und in deinen Gesinnungen wachsen und zunehmen, bis auch die schwächsten Schatten unsers natürlichen Zustandes von uns im Grabe zurückgelassen, und unser freier Geist dir, du ewige Sonne, ganz nahe dahin erhaben seyn wird, wo wir dein Angesicht sehen, und dein Name an unsern Stirnen glänzet; wo keine Nacht sein wird, wo wir des irdischen Sonnenlichts nicht bedürfen, weil uns dein freundliches Angesicht erleuchtet; dahin, wo auch du, irdische Hütte unsrer Seele, die du hier noch die Zeichen der Vergänglichkeit trägest, und in den Schatten des Todes liegest, wo auch du ein unzerstörbarer prächtiger Tempel der Ehre Gottes seyn, und zu der Aehnlichkeit mit dem verklärten Leibe Jesu Christi wirst erhöht werden, dahin, wo wir mit reinen Lippen dem ewigen Vater danken, daß er uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Lichte, und wo wir in dem Genuße dieses herrlichen Erbes von Ewigkeit zu Ewigkeit erst recht eigentlich lernen werden, was das in sich fasse, wenn wir hier singen: Seht, aus der Schaar der elendesten Sünder, machet der selige Gott selige Kinder.

Auszug